

Siegfried Kreuzer
Die Frühgeschichte Israels
in Bekenntnis und Verkündigung
des Alten Testaments

Siegfried Kreuzer

Die Frühgeschichte Israels
in Bekenntnis und Verkündigung
des Alten Testaments



Walter de Gruyter · Berlin · New York

1989

Beiheft zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft

Herausgegeben von Otto Kaiser

178

Gedruckt auf säurefreiem Papier
(alterungsbeständig – pH 7, neutral)

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Kreuzer, Siegfried:

Die Frühgeschichte Israels in Bekenntnis und Verkündigung des
Alten Testaments / Siegfried Kreuzer. – Berlin ; New York : de
Gruyter, 1989

(Beiheft zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft ;
178)

Zugl.: Wien, Univ., Habil.-Schr., 1986

ISBN 3-11-011736-3

NE: Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft / Beiheft

ISSN 0934-2575

© Copyright 1988 by Walter de Gruyter & Co., Berlin 30.
Printed in Germany – Alle Rechte des Nachdrucks, einschließlich des
Rechts der Herstellung von Photokopien – auch auszugsweise –
vorbehalten.

Druck: Werner Hildebrand, Berlin 65
Bindearbeiten: Lüderitz & Bauer, Berlin 61

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Studienjahr 1986/87 als Habilitationsschrift für das Fach ‚Alttestamentliche Wissenschaft und Biblische Archäologie‘ an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien angenommen. Neben kleinen Ergänzungen wurde für den Druck ein Stellenregister hinzugefügt.

Gerne sage ich wiederum vielfachen Dank: Zunächst meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Georg Sauer, für mancherlei Förderung in meinem Werdegang und die gewährte Freiheit zur und in der Forschung. Ihm und Herrn Professor Dr. Kurt Niederwimmer danke ich auch für die Erstellung der Gutachten.

Herrn Professor Dr. Otto Kaiser gilt mein Dank nicht nur für die Aufnahme der Arbeit in die ‚Beihefte zur Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft‘, sondern auch noch für die schöne und förderliche Zeit im Sommersemester 1985 als Gast in Marburg. Dem Verlag danke ich für die sorgfältige Betreuung der Arbeit.

Frau Ing. Inge Hofstätter danke ich wieder für die Erstellung des Manuskripts bzw. der Druckvorlage und den verschiedenen Mitarbeitern am Institut für diverse Mithilfe, ebenso wie Bibliotheksleitung und Mitarbeitern für Unterstützung und Geduld.

Besonders danke ich meiner Frau Elisabeth für die Ermunterung, mit der sie meine Arbeit begleitete, und für den Verzicht, den diese für sie bedeutete.

In und über allem gilt mein Dank dem, dessen Wirken die untersuchten Texte auf je ihre Art bekennen und bezeugen wollen.

Wien, Juni 1988

Siegfried Kreuzer

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
----------------------	---

Forschungsgeschichte

1.	Die Anfänge der Fragestellung	3
1.1	Die „lehrhaften Darstellungen“ nach Anton Jirku	3
1.2.	Kurt Galling: Die Erwählungstraditionen Israels	13
2.	Die Entfaltung des Themas bei Gerhard von Rad und die Weiterführung bei Martin Noth	19
2.1.	Gerhard von Rad: Das formgeschichtliche Problem des Hexateuch	19
2.2.	Weiterführung und Folgerungen bei Martin Noth	34
3.	Kritik auf der gemeinsamen Basis kultgeschichtlicher Theo- rien	43
3.1.	Arthur Weiser: Der Bundesfestkult	43
3.2.	Vasallenverträge und Bundesformular	46
3.3.	Weitere Modelle für das Verhältnis von Exodus und Sinai	50
4.	Die Bestreitung einer eigenen Gattung und des hohen Alters der Texte	53
4.1.	Die Ansätze zur Kritik bei Adam Simon van der Woude, C. H. W. Brekelmans und Theodor Christian Vriezen	53
4.2.	Die literarische Analyse des „kleinen Credo“ durch Leon- hard Rost und Günther Waßermann	54
4.3.	Weitere kritische Stimmen	63
4.4.	Kurzformel und Systembildung	65
4.5.	Die Neubewertung des deuteronomistischen Credo als erste „neue Kurzformel des Glaubens“	75

Texte

5.	Genesis 15	83
5.1.	Aufbau des Textes	83
5.2.	Schichten, Formen und Geschichte des Textes	84
5.3.	Der Einfluß der Exodustradition	87
5.4.	Das Geschichtsbild von V. 13–16: die Vergangenheit als Zukunft	89

5.5	Ergebnis	94
6.	Exodus 3	97
6.1.	Aufbau des Textes	97
6.2.	Die Frage der Quellen und der Einfluß des Berufungsschemas	97
6.3.	Der Einfluß der Exodustradition und die Verknüpfung mit Väterzeit und Landnahme	103
6.4.	Situation und Intention	114
7.	Numeri 20,15 f.	119
7.1.	Aufbau des Textes	119
7.2.	Der literarische Brückenschlag vom Auszug zur Landnahme	119
7.3.	Der Geschichtsrückblick als Exodusthoda	121
7.3.1.	Zum Problem eines Dankliedes des Volkes bzw. einer Gruppe	126
7.4.	Der Exodusbericht unter dem Einfluß der Traditionen und des Erzählschemas	129
7.4.1.	Edom als Bruder	130
7.4.2.	Die Motivik der Klage- und Dankpsalmen	133
7.4.3.	Überlegungen zum Verhältnis von יצא und עלה	135
7.4.4.	Das Erzählschema	137
7.5.	Ergebnis	138
8.	Deuteronomium 6	141
8.1.	Aufbau des Textes	141
8.2.	Das Verhältnis zu den Einleitungsreden und die Intention des Textes	141
8.3.	Aufnahme und Einwirkung der Traditionen	145
8.4.	Ergebnis	147
9.	Deuteronomium 26	149
9.1.	Kontext und Aufbau	149
9.2.	Die Mehrschichtigkeit des Textes	150
9.3.	Der Einbau der Exodusthoda	157
9.4.	Der umherirrende Aramäer	161
9.5.	Die verbindenden Elemente	167
9.6.	Ergebnis	180
10.	Josua 24	183
10.1.	Kontext und Aufbau	183
10.2.	Literarische Fragen und geschichtliche Einordnung	183
10.3.	Das Verhältnis der beiden Teile von Josua 24	193
10.4.	Das Geschichtsbild, seine Voraussetzungen und seine Intention	198

10.4.1.	Die Bedeutung Sichems	201
10.5.	Josianische Verpflichtung und literarische Vervollständigung	206
10.5.1.	Die Amoriter	208
10.6.	Ergebnis	212

Vergleich

11.	Geschichtstraditionen bei den Propheten des 8. Jh.	215
11.1.	Geschichtstraditionen bei Amos	215
11.2.	Geschichtstraditionen bei Micha	218
11.3.	Geschichtstraditionen bei Jesaja	222
11.4.	Geschichtstraditionen bei Hosea	224
12.	Geschichte in den Psalmen	231
12.1.	Zur Charakteristik der Geschichtspsalmen	231
12.2.	Psalm 77	233
12.3.	Psalm 78	234
12.4.	Psalm 105	237
12.5.	Psalm 106	240
12.6.	Psalm 135	242
12.7.	Psalm 136	244
12.8.	Exodus 15, 1 – 18	246

Ergebnisse und Folgerungen

13.	Ergebnisse und Folgerungen	249
13.1	Zur Forschungsgeschichte	249
13.2.	Zu den Texten	252
13.3.	Zur Geschichtsauffassung und Geschichtsdarstellung	256
14.	Literaturverzeichnis	259
15.	Stellenregister	289
15.1.	Biblische und nach-biblische Texte	289
15.2.	Assyrische Königsinschriften	301

Einleitung

Die Geschichtsbezogenheit des im Alten Testament bezeugten Gottesglaubens gehört zu seinen hervorstechendsten und bedeutendsten Kennzeichen. Dementsprechend sind weite Teile des Alten Testaments Geschichtsdarstellung, und sind darüber hinaus Bezugnahmen auf Geschichte auch außerhalb der Geschichtsbücher zu finden.

Die vorliegende Arbeit hat das Ziel, einen bestimmten Ausschnitt der alttestamentlichen Geschichtsüberlieferungen, nämlich die sogenannten Credotexte bzw. Geschichtssummarien, im Blick auf ihre Aussagen und Bedeutung und im Blick auf ihre Tragfähigkeit für bestimmte Theorien über die alttestamentliche Geschichtsüberlieferung und die Pentateuchentstehung zu untersuchen.

Im ersten Teil wird die Forschungsgeschichte dargestellt, wobei besonders die gegenwärtig kaum mehr bewußten Anfänge der diesbezüglichen Fragestellung und Theoriebildung und weiters die mit den verschiedenen Modellen verbundenen methodischen und sachlichen Voraussetzungen herausgestellt werden.

Im zweiten Teil soll durch eine, die verschiedenen exegetischen Methoden berücksichtigende Analyse der Texte deren Situation und Intention aufgezeigt werden, wobei neben der Frage des Alters die Frage der überlieferungs- und traditionsgeschichtlichen Voraussetzungen besonders zu beachten ist. Die Auswahl der in dieser Weise detailliert untersuchten Texte beschränkt sich auf Texte in den Büchern Genesis bis Josua, weil das nicht nur die forschungsgeschichtlich, sondern auch sachlich wichtigen Texte sind. Nur hier finden sich Texte, für die vordeuteronomistisches Alter in Anspruch genommen werden könnte und wurde. Andererseits wurde neben dem in diesem Zusammenhang nur selten berücksichtigten Text Gen 15,13-16 die jahwistische und elohistische Erzählung der Berufung des Mose in Ex 3 herangezogen. Hier zeigen sich traditionsgeschichtliche und formkritische Gegebenheiten, die für die anderen Geschichtssummarien von Bedeutung sind. Darüber hinaus rechtfertigt die literarische Bezugnahme von Dtn 26 auf Ex 3 die Berücksichtigung dieses Textes. Die Anordnung bleibt bewußt bei der Reihenfolge der Texte im Kanon, um nicht den Eindruck einer scheinbar linearen und chronologischen Anordnung zu erwecken, was weder dem Nebeneinander der traditionsgeschichtlichen Linien noch der Mehrschichtigkeit der Texte entsprechen würde.

Im dritten Teil werden die gewonnenen Ergebnisse in einen größeren Rahmen gestellt. Der Vergleich mit den Geschichtstraditionen

bei den Propheten des 8.Jh. dient der Überprüfung und Stützung des für die Geschichtssummarien gewonnenen zeitlichen Ansatzes und läßt zugleich die jeweiligen Charakteristika des Umgangs mit Geschichte hervortreten. (Die Darstellung der Geschichtstraditionen bei den Propheten des 6.Jh.s hätte über das Anliegen dieses Kapitels hinausgeführt. Die beim Michabuch erörterten sekundären Texte zeigen paradigmatisch den Umgang mit den Geschichtstraditionen im 6.Jh.) Der Vergleich mit der Geschichtsdarstellung in den Psalmen zeigt, wie in der nachexilischen Zeit auch hier die Geschichte in Bekenntnis und Lobpreis aufgenommen und neu zu Gehör gebracht wird.

In der abschließenden Zusammenfassung werden die Hauptlinien der Ergebnisse des forschungsgeschichtlichen, exegetischen und vergleichenden Teiles aufgegriffen und einige Folgerungen für das Werden der alttestamentlichen Geschichtstradition und für die Rezeption der Geschichte im Glauben Israels dargelegt.

Zur formalen Gestaltung ist zu sagen, daß die Literaturangaben beim ersten Vorkommen überhaupt oder innerhalb eines größeren Abschnittes ausführlich und später abgekürzt geboten werden. Die Abkürzungen sind die üblichen (z.B. Abkürzungsverzeichnis der 'Theologischen Realenzyklopädie'). Die Schreibung der biblischen Eigennamen folgt, bis auf wenige Ausnahmen und natürlich außer in Zitaten, der Lutherbibel 1964/84, die ihrerseits weithin den 'Loccumer Richtlinien' folgt.

Forschungsgeschichte

1. Die Anfänge der Fragestellung

Die in dieser Arbeit zu behandelnde Fragestellung ist zum guten Teil eine formgeschichtliche und wurde auch immer wieder als solche aufgefaßt. Das zeigt sich besonders an dem von Gerhard von Rad gewählten Titel "Das formgeschichtliche Problem des Hexateuch". Während üblicherweise und durchaus zurecht der Alttestamentler Hermann Gunkel als Initiator der Formgeschichte gilt¹, dessen Werk dann auch die neutestamentliche Forschung beeinflusste², begegnen wir hier einer Art von formgeschichtlicher Fragestellung, die ein Neutestamentler geprägt hatte, nämlich Alfred Seeberg mit seiner Schrift "Der Katechismus der Urchristenheit". Während - vereinfacht gesagt - Hermann Gunkel die kleine Einheit, die Einzelerzählung, betrachtet, fragt Alfred Seeberg nach der Gesamtdarstellung. Diese spezifische Art der Formgeschichte bestimmte in ihrer Vermittlung durch Anton Jirku und in ihrer Entfaltung bei Gerhard von Rad die alttestamentliche Forschung des 20. Jh. nicht unwesentlich, bis hin zu den Folgerungen für die Geschichte Israels, wie sie etwa Martin Noth zog.

1.1. Die "lehrhaften Darstellungen" nach Anton Jirku

A. Jirkus Abhandlung "Die älteste Geschichte Israels im Rahmen lehrhafter Darstellungen" erschien in geschichtlich ungünstiger Stunde kurz vor dem Ende des ersten Weltkriegs.³ In der Darlegung des Problems und der Absicht seiner Untersuchung geht Jirku ausdrücklich von der Schrift seines Lehrers A. Seeberg "Der

1 Vgl. dazu u.a. H.P.Müller, Formgeschichte/Formkritik I. Altes Testament, TRE 11, 273: "Gunkel war der eigentliche Begründer einer bibelwissenschaftlichen Gattungsforschung."

2 Vgl. dazu u.a. H.Köster, Formgeschichte/Formkritik II. Neues Testament, TRE 11, 288: "Dieses Werk [sc. der Kommentar zur Genesis] ist auch für die formgeschichtliche Arbeit am Neuen Testament vorbildlich geworden."

3 Bei A.Deichert, Leipzig 1917.

Katechismus der Urchristenheit" (1903)⁴ aus. Seeberg hatte in der neutestamentlichen und frühchristlichen Literatur eine - je nach Situation und Intention teils vollständig, teils fragmentarisch zitierte - christologische Aussagenreihe gefunden, die hinsichtlich ihres Alters allen neutestamentlichen Schriften vorausliegt.

A.Jirku bekennt sich ausdrücklich zu diesem Vorbild: "Im Sommersemester 1912 war es mir vergönnt, an der Universität Rostock in einer Vorlesung über 'Biblische Theologie des Neuen Testaments' den Ausführungen A.Seebergs über das eben kurz dargestellte Problem zu lauschen. Während einer jener Stunden drängte sich mir plötzlich die Überzeugung auf, daß wir eine ähnliche Erscheinung wie den von A.Seeberg geforderten 'Katechismus der Urchristenheit' auch innerhalb des Alten Testaments besitzen, und zwar in einer noch greifbaren und sofort ins Auge springenden äußeren Form. Ich meine die lehrhaften Darstellungen der ältesten Geschichte Israels, beginnend mit Mose (bzw. Abraham) und schließend mit dem Einzuge in Kana'an. Dieselben finden sich überall im Alten Testamente, in historischen, prophetischen und poetischen Schriften. Sie fanden später Eingang in die Apokryphen und Pseudepigraphen des Judentums und kehren wieder bei Josephus, im Neuen Testamente wie in den Schriften der Patristik.

Manchmal sind diese lehrhaften Darstellungen der ältesten Geschichte Israels breiter, manchmal enger; immer aber ist es derselbe Stoff, der wiederkehrt. Man vergl. z.B. Jos 24. Ps 78. Ps 105. Dt 29." (S.2f).

Unter der Überschrift "Der Gedanke der Tradition" fragt Jirku zunächst - der Sache nach - nach dem möglichen 'Sitz im Leben' der anschließend zu untersuchenden lehrhaften Aussagen. Hierbei steht die Weitergabe von Tradition innerhalb der Familie (belegt mit Joel 1,2f) und die Weitergabe an Schüler (belegt mit Jes 8,16) voran. Aus Joel 1,2f ergibt sich, wie auch aus Jer 6,16 (in Verbindung mit 18,15), eine verbreitete Kenntnis der "alte(n) Traditionen über die ältesten Schicksale des Volkes" (S.6).

Erst nun erwähnt Jirku mündliche Überlieferung in Zusammenhang der Erklärung eines kultischen Brauches (Einsetzung des Passah), wie sie in Ex 12,26f und 13,8.14 belegt ist. Es folgt der Beleg für die Überlieferung einer ätiologischen Bemerkung (Jos 4,6f; die zwölf

⁴ Ebenfalls bei A.Deichert, Leipzig, 1903. Jetzt als Nachdruck in ThB 26, 1966, mit einer Einführung von F.Hahn.

Steine) und dann eine größere Zahl Belege für die Weitergabe kultischer und [!] rechtlicher Traditionen: Dtn 6,20f; Ex 10,1f; Dtn 4,9; 32,45f; 6,6f; 11,18f; Ps 78,1-4; 44,2; 48,13ff; Dtn 32,7. An allen diesen Stellen sind die Väter und/oder Kinder bzw. vergangene oder künftige Geschlechter erwähnt. Sie alle verraten deutlich das Vorhandensein einer mündlichen Überlieferung. "Der Gedanke, der in ihnen vorherrscht, ist überall der gleiche: das, was die Väter erzählt haben, soll auch den Kindern auf dem gleichen Wege immer wieder mitgeteilt werden. Und immer ist der letzte Zweck eine Verehrung Gottes; das, was den folgenden Generationen mitgeteilt werden soll, dient letztlich dazu, in ihnen das Gefühl der Ehrfurcht vor dem lebendigen Gotte wach zu erhalten." (S.10).

Als Belege für das hohe Alter dieses Anliegens der Tradition führt Jirku neben Jesaja, Jeremia und dem (als ziemlich alt betrachteten) Lied des Mose, Dtn 32, insbesondere Ri 5,11 an. Dort wird im Rahmen des allgemein zu den ältesten Texten des Alten Testaments gerechneten Debora-Liedes, das "die Verhältnisse der Richterzeit widerspiegelt" (S.11), berichtet, wie man "zwischen den Schöpfrinnen ... die Rechtserweisungen Jahwes an seine Bauernschaft in Israel" erzählt. (Womit übrigens ein weiterer Traditionsort und Tradentenkreis erschlossen wird).⁵

Im Blick auf die Diskussion der folgenden Jahrzehnte ist an dieser Grundlegung vor allem bemerkenswert, daß hier ein kultischer 'Sitz im Leben' für diesen Überlieferungsvorgang nur einmal, nämlich beim Passah, und auch dort eher am Rand⁶ auftaucht. Weiters bezieht sich die von Jirku genannte Überlieferung zwischen Eltern und Kindern und zwischen Lehrer und Schüler⁷ sowohl auf die Geschichte

- 5 Das erstmals bei David erwähnte Amt des mazkir bezeichnet für A.Jirku "das eines Mannes, dem die Pflege der [bis dahin?] mündlichen Überlieferung obliegt" (S.11). Doch kann diese schwierige Frage hier nur angedeutet werden. Vgl. dazu J.Begrich, Sofer und Maskir, ZAW 58 (1949/41), 1-29; H.Eising, zkr, ThWAT II, 584f.
- 6 Zudem ist das Passahfest anders als die großen (Wallfahrts)feste, um die die Diskussion später kreiste, ein eher familiäres, von der kleineren Gruppe gefeiertes Fest.
- 7 Die hier gemeinte Beziehung zwischen Lehrer und Schüler hat dabei ihren Hintergrund eher in einem Famulussystem als in einem Schulsystem. Zur Unterscheidung dieser beiden Möglichkeiten vgl. F.W.Golka, Die israelitische Weisheitsschule ..., VT 33(1983), 257-270.

als auch auf die Gebote.

In den ansatzweise formkritischen Ausführungen unter dem Titel "Die lehrhaften Darstellungen der ältesten Geschichte Israels nach ihrer äußeren Form", unterscheidet Jirku vier Hauptgruppen: a.) Darstellungen, die in einer breiten Form gehalten sind; b.) kürzere, bei denen meist nur der Auszug aus Ägypten und die Einwanderung in Kanaan erwähnt werden; c.) Bruchteile solcher lehrhafter Darstellungen (wie sie in a.) vorliegen), deren rudimentärer Charakter sich vielfach aus einer bestimmten Tendenz erklärt; d.) einzelne historische Angaben, bei denen formelhafte Wendungen die innere Verwandtschaft mit den lehrhaften Darstellungen deutlich machen.

Zu a.) (S.18-42) gehören drei Psalmen: Ps 105, in dem "der Dichter in V. 15.38.39.41. einer dem Tetrateuch gegenüber selbständigen Überlieferung gefolgt sein muß." (S.21). Ps 78, dessen Thema die "Verstoßung Ephraims mit seinem Hauptheiligtum Silo und der Erwählung Judas mit Jerusalem" (V.9-11.56-72) ist (S.21), mit einer eingefügten lehrhaften Darstellung der ältesten Geschichte. Wegen des Themas (Silo) und des Fehlens von Spuren der Reichsteilung setzt Jirku den Psalm in die Davidszeit. Ps. 106, der nach V.46f in die Zeit des Exils gehört (S.25). Die Exilssituation spiegelt sich darin, daß die Darstellung auch die Zeit von der (unvollständigen) Eroberung bis zur Exilierung umfaßt (V.34-42) und diese Zeit mit dtr Termini als Zeit fortwährenden Abfalls und folgender Bestrafung schildert. (S.29).

In den Geschichtsbüchern nennt Jirku zunächst Jos 24,2b-12. Hier stellt sich die Frage nach dem Verhältnis zum Tetrateuch: "Wenn man von allen lehrhaften Darstellungen der ältesten Geschichte behaupten wollte, daß sie auf die Geschichtsdarstellung des Tetrateuchs zurückgingen, so kann man doch entschieden nicht bei Jos 24 diesen Standpunkt festhalten. Denn V.2, cf. 14.f, die Nachricht über den Götzendienst der Vorfahren Abrahams, sucht man vergeblich in den betreffenden Abschnitten der Genesis. Und diese Nachricht ist nicht derart, daß sie später absichtlich erfunden worden sein könnte." (S.31). Sie dürfte eher in der Genesis unterdrückt worden sein, während sie auch außer Jos 24 noch gelegentlich vorkommt. (ebd.) Eine andere Merkwürdigkeit ist die Zusammenziehung der Wüstenergebnisse "in dem einen kurzen Satz 7c: 'Sodann verweiltet ihr geraume Zeit in der Steppe'", was Jirku mit dem anders gelagerten "Hauptinteresse des Verfassers" erklärt (S.31f). Eine ähnliche Beobachtung ergibt sich bei Neh 9, wo sich wiederum die geläufigen Anfangs- und Endpunkte des Schemas finden, während die Reihenfolge der Wüsten-

ereignisse etwas variiert. Neh 9 hat mit Ps 106 (und weiters mit Judit 5,6-18; s. dazu S.35-37) gemeinsam, daß die Darstellung bis in die Exilszeit fortgeführt wird, allerdings in anderem Stil. "Die sog. Deuteronomisten fanden demnach das Schema derlehrhaften Darstellungen der ältesten Geschichte schon vor und übernahmen es, ohne die ihnen originellen Gedanken in dasselbe einzuarbeiten" (S.37). Schließlich behandelt Jirku noch Apg. 7,2-47 und Apostolische Konstitutionen (!) VIII, 12,1-15.⁸

Unter "lehrhafte Darstellungen der ältesten Geschichte in zusammengefaßter Form" (S.42-53) behandelt Jirku: Jos 2,10; 9,9f; Ps 135.136; Dtn 29,4-7; Ri 6,8bf; 1 Sam 12,8; Dtn 11,1f.3-6; Ps 114,1-8; Dtn 26,5b-10; Mi 6,4f; schließlich Apg 13,17-22; Hebr. 11,23-32.

In der - im Kontext unnötigen - Erwähnung von Dathan und Abiram in Dtn 11,6 und von "von Sittim bis Gilgal" in Mi 6,5 sieht Jirku wieder "ein Beispiel dafür, wie fest umgrenzt der Stoff war, der zu der lehrhaften Darstellung in ihrer breiteren Form gehörte". (S.47; ähnlich S.50f). In diesem Sinn ist auch die Nennung von Mose, Aaron und Mirjam in Mi 6,4 auffallend: "Diese ausdrückliche Hervorhebung Mirjams läßt den Schluß zu, daß dieselbe in der ältesten Tradition eine bedeutend größere Rolle gespielt haben wird, als dies aus den Erzählungen des Tetrateuchs ersichtlich ist" (S.51).

Im Blick auf den späteren Gang der Forschung ist interessant, daß Dtn 26,5b-10 erst als vorletzter Beleg aus dem Alten Testament genannt wird. Jirkus kurze Bemerkung zu diesen Versen bedeutet die Ablehnung eines (ursprünglich) kultischen 'Sitzes im Leben' des "kleinen geschichtlichen Credo" ebenso wie eine ansatzweise Bestimmung des deuteronomistischen Anteils: "Es ist klar, daß zuerst die Vorschrift über die Abgabe der Erstlinge an Gott für sich bestand. In die Darbringungsformel wurde unsere sich überall im Alten Testamente findende lehrhafte Darstellung eingeflochten. Daß dabei dieselbe durch den sogenannten deuteronomistischen Stil erweitert worden sein konnte, ist nicht ausgeschlossen. V.7 'so schrien wir zu Jahwe' könnte ein derartiger Fall sein." (S.49)

Unter "Bruchteile von lehrhaften Darstellungen" versteht Jirku nicht Texte, die aus sich heraus literarisch unvollständig wirken, sondern solche, die nicht den ganzen Bogen von Exodus bis Land-

8 In der gelegentlichen und sicher allzu optimistischen Heranziehung so - vom Alten Testament aus betrachtet - später Stellen zeigt sich der Einfluß des neutestamentlichen Vorbildes für diese Fragestellung.

nahme umfassen. Dazu gehören: Ez 20,5-26; Dtn 9,7b-10; Dtn 1-3 (unter Auslassung diverser Glossen); Ex 15,1-18 (entstanden aus) 15,21; schließlich: 3 Makk 2,6-8; 6; Sap. Sal. 10-19; 4 Esra 3; 5 Esra 1; Apost. Const. VI, 3; VI 20; u.a.

Schon die von Jirku als älteste bezeichnete Stelle Ez 20 ist erst nachexilisch. Er sagt selbst: "Ferner hat man bei den nun folgenden Stellen oft das Gefühl einer vorliegenden sekundären Entwicklung." (S.54) Die Belege sind daher wohl nur als Zeugnisse durch die jeweiligen Verfasser zu sehen. Von Bedeutung erscheint jedoch, daß in dem nicht ganz unselbständigen Text Ez 20 Geschichte und Gebote eng verbunden sind (V.11-13.16.19f.21-24).

In Vorarbeit zur inhaltlichen Auswertung sammelt Jirku einzeln stehende geschichtliche Angaben und besondere formelhafte Wendungen, wie etwa die Erwähnung "der Zahl von 70 Seelen" die nach Ägypten zogen (Dtn 10,22) oder von Israel in Ägypten als den 2 Frauen, die dort Hurerei trieben (Ez 23,2ff), die Bezeichnung Ägyptens als Eisenschmelzofen (Jer 11,3bf), oder den Kampf mit Sihon (erwähnt in Ri 11; Jos 12; 13; Dtn 4; 31,4).

An zusammenfassenden Beobachtungen ergibt sich, daß die "lehrhaften Darstellungen" einen festen Anfangspunkt beim Exodus und einen festen Endpunkt bei der Landnahme haben, während "bei dem in der Mitte liegenden Stoff nicht immer die richtige Reihenfolge eingehalten wurde." (S.94) Jirku bewertet diese Verschiedenheit sehr gering, "eine besondere Bedeutung für unsere Erörterung hat sie auf keinen Fall; sie ist nichts anderes als eine äußere Eigentümlichkeit, die auf den jeweiligen Verfasser zurückzuführen sein wird." (ebd.)-M.E. ist diese Beobachtung, sobald man sie nicht mehr durch die Annahme eines einheitlichen Urmodells der lehrhaften Darstellungen oder eines festgeformten Credotextes abwertet, von großer Bedeutung und ein Hinweis auf eine andere Lösung für das sogenannte "geschichtliche Credo".

Das Fehlen bestimmter Einzelheiten, wie etwa der Wolken- und Feuersäule in Ps 106, wird ebenfalls aus der Intention des jeweiligen Verfassers erklärt. Dagegen wird das für die spätere Diskussion so bedeutende und für die Sache selbst viel gewichtigere Fehlen des Sinai auf der einen Seite und das Fehlen (einer ausführlichen Nennung) des Exodus auf der anderen Seite (z.B. Dtn 1-3 oder Dtn 9,7: "... in der Wüste, von dem Tag an, wo ihr aus Ägypten wegzogt...") nicht bemerkt. Dieses Übersehen hängt sicher wieder mit dem Konzept eines für jeden Verfasser immer präsenten Gesamtbildes zusammen, während bei v.Rad und Noth aus dieser Beobachtung die bekannten weitreichenden historischen und theologischen Folgerungen

gezogen wurden bzw. hier die Kontroverse um das Verhältnis von Exodus und Sinai entstand.

Nicht unwichtig ist folgende Bemerkung: "Bei manchen lehrhaften Darstellungen konnten wir beobachten, daß sie in kurzer Form, nur unter Nennung der allerwichtigsten Ereignisse, bis zum Exil fortgeführt wurden." (S.94) Dabei ist immer ein stilistischer Bruch und die Fortführung im deuteronomistischen Stil zu beobachten, woraus folgt, "daß dieses Schema der lehrhaften Darstellungen nicht erst unter dem Einfluße der deuteronomistischen Geschichtsauffassung entstanden sein kann, sondern, da von letzterer verwendet, älter als diese sein muß." (S.95) - Eine Behauptung, die angesichts der neueren Pentateuchdiskussion noch bedeutsamer ist als zur Zeit Jirkus, und die eine genaue Überprüfung verlangt.

Für die Auswertung der soweit gesammelten Beobachtungen will sich Jirku zunächst ausdrücklich vom Schema der Pentateuchquellen freihalten. Er bezeichnet daher Parallelversionen zunächst neutral mit Q_1 , Q_2 , Q_3 , gegebenenfalls auch mit Q_4 , Q_5 und führt die Gleichsetzung (z.B. $Q_1 - J$) nur dort durch, wo sie ihm wahrscheinlich erscheint. Trotz gewisser Abweichungen gegenüber den Untersuchungen von Eerdmans und Greßmann zur Pentateuchfrage "berührt bei diesen beiden Untersuchungen dies so angenehm, daß sie sich nicht mehr sklavisch vor dem Schema der Dreiquellenlehre beugen, sondern auch darüberhinaus ihre eigenen Wege zu gehen wissen." (S.106)

Weitere, mit diesem Thema zusammenhängende Sätze Jirkus könnten fast ebenso um 1970 wie 1917 geschrieben worden sein: "Es ist wohl überflüssig zu betonen, daß es die Meinung jedes ernsthaften Forschers ist, daß im Tetrateuch über ein und denselben Gegenstand öfters zwei oder mehrere Berichte nebeneinander herlaufen, oder miteinander verbunden sind. Dies ist Gemeingut der Wissenschaft. Nur werden in den letzten Jahren immer mehr Zweifel laut, und zwar solche von völlig ernst zu nehmender Seite, die meinen, daß etwas an der bisherigen Literarkritik am Pentateuch nicht stimmt." (S.161) "Das, was die moderne Pentateuchkritik bislang trotz allem noch nicht einwandfrei feststellen konnte, ist das Vorhandensein dreier verschiedener *S c h r i f t s t e l l e r*, deren fertige Schriften auf eine einzig dastehende Art und Weise miteinander verbunden wurden. Und nachdem sich innerhalb der einzelnen angenommenen Schriftsteller Widersprüche ergaben, Wiederholungen u. dgl., und man zu dem Hilfsmittel der Schulen greifen mußte, aus denen diese Schriften hervorgegangen sind, suchte man die Einheitlichkeit der drei Schriften dennoch dadurch zu retten, daß man sie in dem einheitlichen Geiste eines Verfassers geschrieben sein ließ, wobei man dann freilich berechtigt ist zu fragen, was dann dabei von den einzelnen Schriften

noch übrig bleibt? Verfallen diese Schriften dadurch nicht vielmehr einer völligen Selbstauflösung? Die Mannigfaltigkeit der Überlieferungen und ihre Widersprüche wird niemand leugnen wollen; allein warum sollen es gerade nur drei Schriftsteller bzw. Schulen gewesen sein, und warum nicht fünf oder noch mehr? Warum literarische Ineinanderarbeitung fertiger Schriften und nicht Kristallisation verschiedener Überlieferungen zu einem Ganzen?" (S.163)

Der Umfang des geschichtlichen Stoffes, der dabei in Frage kommt, betrifft "die Zeit von dem Auszuge aus Ägypten bis zur Einwanderung in Kana'an" (S.105). Zwar werden "manchmal noch mehrere Ereignisse erwähnt, die in die Zeit vor Mose fallen, darunter vor allem die Berufung Abrahams aus Mesopotamien, der Untergang Sodoms und Gomorrhas und der Zug Jakobs nach Ägypten. Die Erwähnung dieser Daten ist nur eine verhältnismäßig seltene. Vielmehr lehrten uns die Ausführungen des 3. Kap., daß den Grundstock wenigstens der uns vorliegenden lehrhaften Darstellungen eine Schilderung vom Auszuge aus Ägypten bis zum Einzuge in Kana'an bildet. Demnach sind wir auch berechtigt, die Schilderungen dieses Zeitraums als eine Einheit anzusehen." (ebd.) - Damit stehen wir vor dem, was G.v.Rad später als die Exodus-Landnahme Tradition bzw. das kleine geschichtliche Credo bezeichnete.

Von den Einzelheiten sei lediglich genannt, daß Jirku bezüglich der ägyptischen Plagen eine Übereinstimmung zwischen Ps 78 und dem Jahwisten feststellt, woraus er ein entsprechendes Alter von Ps 78 folgert. Wohl noch bedeutsamer ist, daß Jirku die inhaltlichen Darlegungen mit der Bileam-Episode und dem Abfall zum Baal-Peor abschließt. D.h. die eigentlichen Inhalte der "lehrhaften Darstellung(en)" entsprechen nur dem Tetrateuch bzw. den mittleren Büchern des Pentateuch, Exodus-(Levitikus-) Numeri.⁹ "In kurzer, abschließender Form erwähnen die meisten lehrhaften Darstellungen den Einzug ins gelobte Land." (S.154). Diese Variabilität des Endes (und auch des Anfangs, nämlich bezüglich der Inhalte der Genesis) bedeutet eine beträchtliche Unsicherheit für die weiteren Folgerungen, die aber von Jirku offensichtlich nicht bemerkt wird, weil er von einer festen Größe "lehrhafte Darstellung(en)" ausgeht, die gegebenenfalls bzw. meistens nur auszugsweise benützt worden war.¹⁰

9 Dem entspricht die Rede von der "mosaischen Zeit", z.B. 154.

10 Eine genau entsprechende Unsicherheit besteht später bei v.Rads geschichtlichem Credo, nicht nur bezüglich des in den Texten beträchtlich variierenden Einsatzpunktes, sondern auch bezüglich des Endes mit der Landnahmetradition, die dann

Aus dem Bisherigen ist deutlich, daß für Jirku die lehrhafte Darstellung sachlich wie zeitlich den Pentateuchquellen vorausliegt. Für die chronologische Einordnung geht er aber nicht von dieser Relation als dem terminus ad quem aus, sondern er fragt zunächst nach dem terminus a quo, indem er vom Inhalt und der Intention der Überlieferung ausgeht und ihr (der Sache nach) einen 'Sitz im Leben' zuordnet.

Als Zweck der lehrhaften Darstellung zeigt sich, "im Volke die Erinnerung an die große mosaische Zeit lebendig (zu) erhalten" (S.154). Unmittelbar nach dem Einzug in Kanaan wird es noch "an der nötigen Friedenszeit und Einheit gefehlt haben", daß "derartige dichterische Gebilde entstanden sein könnten." "Aber mit der beginnenden Festigung der Herrschaft und der engeren Verbindung der Stämme untereinander kann leicht der Wunsch nach einer derartigen Verherrlichung der Vorzeit entstanden sein. Dies führt uns in die Tage Sauls und Davids, als das ganze Volk unter einem mächtigen Szepter vereinigt war." (ebd.).¹¹

Damit schreibt Jirku der frühen Königszeit jene traditions- und konzeptionsschaffende Kraft zu, die M.Noth später für die Amphiktyonie der Richterzeit in Anspruch nimmt. Und während es bei Jirku in der Schwebe bleibt, ob diese lehrhafte(n) Darstellung(en) in mündlicher oder schriftlicher Form oder (so ist wohl am ehesten seine Vorstellung) beides nebeneinander existierte, vermerkt Noth später ausdrücklich die Unmöglichkeit einer Entscheidung und verwendet Noth den diesbezüglich neutralen Begriff "gemeinsame Grundlage" (und nicht etwa Grundschrift oder Grundsage).

inhaltlich doch nicht die Eroberung des Landes, sondern nur die in Gilgal, gleich nach der Überschreitung des Jordan, stattfindende Landzuteilung beinhaltet.

- 11 Nun erst folgt die Frage nach dem terminus ad quem. Eine Bestätigung der vorgenommenen Einordnung ergibt sich u.a. aus den Besonderheiten des Ps 78, in dem nicht nur "altes Material vorliegt" und der "viele altertümliche Züge trägt", sondern in dem "auch ... jeglicher Hinweis auf den Zerfall Israels in ein Nord- und Südreich" fehlt. Der Dichter habe sein Hauptthema, die "Erwähnung Judas mit Jerusalem", "zur Bekräftigung seiner Worte durch das Schema der lehrhaften Darstellung erweitert" (155). "Wir können, wie gesagt, nur Vermutungen äußern; für den oben vorgeschlagenen Zeitraum spricht aber auch vor allem, daß ... diese lehrhaften Darstellungen eine Form der Überlieferung besitzen, die früher anzusetzen ist als die im Tetrateuch vorliegende." (ebd.).

Wie stellt sich Jirku die weitere Überlieferung vor? Es "träte dann an die Stelle stiller, literarischer Arbeit der mündliche, im Gottesdienste oder in der Volksversammlung verwendete Vortrag. Bei derartigen kurzen, schematischen Schilderungen wie unseren lehrhaften Darstellungen war es ein leichtes, wenn der Vortragende verschiedene Versionen einer und derselben Sache kannte, daß er sie gegenseitig ergänzte. So entstand allmählich der Grundstock unseres Tetrateuchs mit allen seinen Wiederholungen und Widersprüchen, der dann bei dem Übergange von dem kurzen, lehrhaften Stile zu dem breiteren der Erzählung seine gegenwärtige Gestalt erhielt." (S.167; Hervorhebung von Jirku).

Hier taucht - angesichts der bisherigen Ausführungen etwas überraschend - der Gedanke des öffentlichen Vortrags im Gottesdienst oder (!) in der Volksversammlung auf, ein Gedanke, dem später im Kontext der kultgeschichtlichen Überlegungen etwa bei G.v.Rad und bei Weiser eine tragende Rolle zukam. Der letzte Satz aber impliziert ein Problem, das in der Folgezeit nur selten bedacht und kaum je gelöst wurde, nämlich wie denn der "Übergang" von der kurzen lehrhaften Darstellung zur breiten ausgeführten Erzählung konkret vorzustellen sei, oder ob er überhaupt möglich war.

Im Einfluß der lehrhaften Darstellungen auf die Einzelüberlieferung sieht Jirku nun sogar eine Alternative zur Annahme von Quellenschriften überhaupt: "Durch das Schema der lehrhaften Darstellungen konnte es andererseits geschehen, daß manche Überlieferungen über verschiedene Ereignisse gewisse gemeinsame Züge aufweisen, aus welchen ganz geringen Spuren die moderne Pentateuchkritik ihre "Schriftsteller" J, E und P rekonstruierte." (S.168) - Ob Jirku damit die redaktions- und kompositionsgeschichtlichen Beobachtungen bezüglich der Quellen ausreichend erklärt hat, ist, ebenso wie bei neueren Infragestellungen, sehr zweifelhaft. Andererseits bietet sich hier ein Ansatzpunkt zur Erklärung der Beobachtung, daß viele alttestamentliche Erzählungen von ähnlichen Motiven gestaltet sind.

A.Jirku hatte letztlich das Konzept einer zwar mündlich überlieferten aber doch umfassenden Quelle vor Augen, und dadurch war ihm der Blick für die äußerst schwache Verbindung der Ereignisse der Mosezeit (Exodus - Numeri) mit den Inhalten der Genesis und den westjordanischen Landnahmetraditionen verstellt. Sonst hätte er sich nämlich nicht nur vom Konzept verschiedener literarischer Quellen (J, E, P), sondern vom Konzept umfassender Darstellungen überhaupt lösen und beinahe ebensogut zu dem kommen können, was neuerdings

polemisch als "Themendogma" bezeichnet wurde. Einer der letzten Sätze der Untersuchung öffnet den Raum dafür: "Welche grundlegende Bedeutung hat es dann heute noch, ob der Tetrateuch aus den Werken von vier 'Schriftstellern' entstanden ist oder ob wir die einzelnen Sagen und Sagenkränze als solche zergliedern? Sicher nur die eine, daß wir auf letzterem Wege um eine schwer verständliche Hypothese herumkommen." (S.169).

Es war aber nicht nur Inkonsequenz, sondern doch auch ein Beachten der untersuchten Texte, das zu diesem Bild führte,¹² und bei diesen ersten Schritten in eine neue Richtung hatte sich der "spürbare Isolationseffekt"¹³ der traditionsgeschichtlichen Methode noch nicht in der Weise entfalten können, wie etwa später bei Martin Noths "Überlieferungsgeschichte des Pentateuch". Vielmehr betrieb Jirku im Grunde die Form- und Motivgeschichte noch mit dem Rüstzeug und den Vorstellungen der Literarkritik. Auch darin blieb er - und nach ihm manche, die das kaum mehr wußten - ein Schüler Alfred Seebergs.¹⁴

1.2. Kurt Galling: Die Erwählungstraditionen Israels

Diese knappe, 1928 erschienene Studie¹⁵ ist nicht, wie der Titel vermuten lassen könnte, eine Untersuchung der mit בחר verbundenen Traditionen, sondern eine umfassende Darstellung "der verschiedensten Bilder und Formeln", in denen "die Verbundenheit des

12 Bezeichnenderweise hat G.v.Rads "formgeschichtliches Problem des Hexateuch", dem dieselben Texte wie bei A.Jirku zugrundeliegen, zwar bezüglich der Trennung von Exodus und Sinai bei M.Noths "Überlieferungsgeschichte des Pentateuch" kräftige Resonanz gefunden, dagegen viel weniger bezüglich der mehrere Themen umfassenden "Exodus-Landnahmetradition".

13 Zum Begriff und zur Sache siehe W.Zimmerli, *Alttestamentliche Traditions- geschichte und Theologie*, 10f.

14 Für eine ausführlichere Darstellung und Würdigung siehe: S.Kreuzer, Anton Jirkus Beitrag zum 'formgeschichtlichen Problem' des Tetrateuch, *Archiv für Orientfor- schung*, 33, 1986, 65-76.

15 BZAW 48.

israelitischen Volkes mit Jahwe ... zum Ausdruck gebracht" (S.2) wird.¹⁶ Für unsere Fragen ist das Werk nicht nur wegen des forschungsgeschichtlich interessanten Stichwortes "Traditionen" relevant, sondern weil es ein wichtiges Zwischenstück zwischen A.Jirku und G.v.Rad darstellt.

K.Galling sieht die Erwählungstraditionen in zwei großen Zusammenhängen gegeben, die er entsprechend in ziemlich genau gleichem Umfang darstellt, nämlich "die Auszugstradition" (S.5-37) und "die Erzvätertradition" (S.37-63). Dem schließt sich "das literarische und historische Problem" (S.63-94) im Sinn des Verhältnisses und der Verbindung dieser beiden Traditionen in der Volksgeschichte an.

Bei dieser Aufteilung zerfällt nun die "Auszugstradition" in die beiden Themen "Auszug und Einzug" einerseits und "der Bund am Sinai" andererseits. Den Vorrang hat dabei für K.Galling die Tradition vom Auszug und Einzug, während die Sinaitradition (und die mit ihr verbundene "Bundesvorstellung") literargeschichtlich wie sachlich zweitrangig ist: "Wir fassen zusammen: Der Bund vom Sinai tritt quellenmäßig stark gegen die Erwählung des Auszugs zurück. Er ist nicht selbständige Erwählungstradition, sondern gehört mit dem Auszug zusammen. Erwählung ist er nur insoweit, als man in mehr oder minder massiver Form die Selbstbindung der Gottheit (im Widerspruch zu der **G e g e n s e i t i g k e i t** der Verpflichtung) hervorhebt. Das tut besonders der Volksglaube; vgl. Jes 28 und Jer 14.

Bei der berith-Vorstellung steht die Frage nach der **A r t** des Verhältnisses weit mehr im Vordergrund als die nach dem (geschichtlichen) Einleitungsakt, so daß wir außer bei J, E, D, P gar nicht mit Bestimmtheit sagen können, ob man sich dabei des Sinai erinnerte." (S.36f).

Deutlich ist in diesen Sätzen nicht nur die Wertung von Seiten des Volksglaubens, sondern auch von Seiten K.Gallings.¹⁷ Ansatzweise wird aber auch schon die Besonderheit der Sinaitradition erkannt, wie

16 Siehe dazu die Vielzahl der S.2-4 aufgeführten Begriffe für dieses Verhältnis.

17 Im Grunde sind es jene theologischen Bedenken, Gott in eine wechselseitige "Abhängigkeit" geraten zu lassen, wie sie immer wieder gegen den Bundesbegriff ins Feld geführt wurden und die verschiedentlich zur Abkehr von diesem Begriff führten; vgl. E.Kutsch, Neues Testament - Neuer Bund? Eine Fehlübersetzung wird korrigiert; ders., Bund I. Altes Testament, TRE 7, 397-403.

sie später unter dem Aspekt der kultischen Vergegenwärtigung diskutiert wurde. Für K.Galling "gehört" sie noch "mit dem Auszug zusammen" (S.36), wie nicht zuletzt die Erörterung unter der Überschrift "Auszugstradition" zeigt.

Vorrang aber hat jenes Geschehen, dessen Eckpfeiler mit Auszug und Einzug genannt sind. "Die e i n e große Tat, die Jahwe in der heiligen Vorzeit mit eigener Hand getan, die Tat freier väterlicher Gnade, ist Israels Trost und Kraft, Freude und Stolz gewesen und geblieben durch die Jahrhunderte seiner wechselvollen Geschichte, die das AT widerspiegelt.

Vom Mirjamlied, das dem Ereignis selbst zeitlich unmittelbar folgte, ... bis in die Tage der Makkabäer läßt sich das auf den Auszug gegründete Erwählungsbewußtsein verfolgen. Unter den vielen Namen, die man Jahwe gab, wird keiner so häufig und so ehrfürchtig genannt, wie der, dem Hosea die klassische Formung gab:

Hos 12,10: Ich bin Jahwe, Dein Gott,
vom Lande Land Ägypten her."

(S.25f; Hervorhebung von K.Galling).

Als Belege für diese Tradition behandelt K.Galling - ausdrücklich in chronologischer Ordnung - Ex 15,21; 15,7-18; Ri 5,31; Ps 114,2 (Zeit nach der Reichsteilung, gegenüber dem aus der davidischen Zeit stammenden Text Ex 15,7ff); Dtn 26,5-10; 11,1; 6,1; 12,10; Mi 6,3-5; Jes 1,2 über Jer 2,2-6; Ez 20,5f; Jes 43,16-19 bis hin zu Ps 78; 105f; 135 und dem nach K.Galling aus der Makkabäerzeit stammenden Ps 74,12-18. Bei manchen dieser Texte wird etwas großzügig verfahren, in Ri 5,31 ist der Auszug ebenso schwer zu finden, wie in Ps 74,¹⁸ das Gewicht der Auszugstradition aber ist deutlich erwiesen.

Hatten wir bei A.Jirku ein Schwanken in der Rede von der oder den "lehrhaften Darstellung(en)" und bezüglich der Bestimmung des Umfangs beobachten können, so finden wir auch hier eine gewisse Ambivalenz: K.Galling hebt "die e i n e große Tat" hervor, stellt

18 Ps 74,12ff bezieht sich eindeutig auf die Schöpfung. Die Begrifflichkeit ist jene des Gott-Königtums Jahwes und der Schöpfungsmythologie. Zudem wäre der Auszug nach K.Galling in V.12-15 schon vor der "Aufstellung" von Sonne und Mond und vor der Festlegung der Tages- und Jahreszeiten erwähnt, was doch etwas schwierig ist. Ps 74 ist eher ein Beleg dafür, daß neue Heilstaten von Seiten Jahwes in der nachexilischen Zeit nicht nur wegen seiner Machterweise beim Auszug, sondern auch wegen seiner Mächtigkeit als Schöpfer erwartet werden konnten, was seit DtJes nicht überraschend ist.

aber die Texte unter die Überschrift "Auszug und Einzug", ja er subsumiert unter "Auszugstradition" auch den "Bund am Sinai". Nicht zuletzt ist bei manchen der zitierten Texte die Schöpfungsthematik einbezogen. Entgegen diesen Unschärfen betont K.Galling das Fehlen der Erzväterthematik, und zwar nicht nur bei den späten Psalmen Ps 135 und 136, sondern ausdrücklich auch in Dtn 26 ("Nichterwähnung der Erzväter"; S.7)¹⁹.

Damit ist die zweite große Tradition aufgezeigt, die Erzvätertradition. Diese wird - im Gegensatz zur Auszugstradition - zunächst nur an den Pentateuchquellen vorgeführt. Erst nach den Texten von L (K.Galling folgt ausdrücklich O.Eißfeldt), J, E, D und P, werden andere, d.h. ausschließlich exilische und nachexilische Texte zitiert: Ez 33,24; Jes 51,2; 41,8-10; Neh 9; Ps 105 u.a. Daraus ergibt sich für K.Galling, daß die "Verknüpfung des Erwählungsbewußtseins mit den Erzvätern" das Kennzeichen der Prosaerzählung im Pentateuch ist. "Hier ist sie geradezu der rote Faden des Ganzen. Außerhalb dieser Geschichtsdarstellungen werden die Erzväter erst in dem jüngeren Schrifttum und auch da nur vereinzelt genannt." (S.56).

Für die Verhältnisbestimmung dieser beiden großen Traditionen argumentiert K.Galling: "Es ist schlechterdings undenkbar, daß man der großartigen Geschichtsbetrachtung, die die Erwählung des Volkes im Ahnherrn in der U r z e i t erkennt und sie in einen weltweiten Rahmen stellt (so L und J), eine zweite entgegengesetzte, die in jüngster Vergangenheit und mit den Worten "Untergang" (Dtn 26,5), und 'Haus der Knechtschaft'(Ex 20,2) beginnt." (S.63) D.h., auch wenn der Stoff der Genesis (älteres) Volksgut darstellt, die Erzvätertradition (als ganze) ist jünger und vor allem: sie ist bewußte Schöpfung. "Ihre Existenz wird zur Frage nach ihrem Schöpfer und dem Grund ihrer Schöpfung." (S.64) Die "entscheidende Formung, man kann auch sagen: Umformung, die ist g e w o l l t , g e s c h a f f e n . Sie ist darum auch ein erstmalig-einmalig vollzogener literarischer Akt, sie läßt sich nur in der Person eines Schöpfers, in der schöpferischen Persönlichkeit denken. Der Name dieses ersten ist verschollen, mag man ihn nur den (ersten) Jahwisten (oder mit Eißfeldt L nennen ... Dieser Namenlose ist d e r S c h ö p f e r d e r E r z v ä t e r t r a d i t i o n ." (S.64f; Hervorhebung von K.Galling).

Damit stehen wir vor der "theologischen Leistung des Jahwisten", wie G.v.Rad es später ausdrückte, allerdings mit dem Unter-

19 Trotz V.5 und V.7 (Gott unserer Väter)!

schied, daß G.v.Rad die Nennung der Väter in Dtn 26 höher veranlagt und daher (nur) vom "Ausbau der Vätergeschichte"²⁰ spricht.

Ein weiterer, wichtiger Schritt von A.Jirku zu G.v.Rad ist die Hervorhebung von Dtn 26,5ff. Zwar diskutiert K.Galling die Wendung "mit starker Hand und ausgestrecktem Arm" (V.8), aber: "Das Bild ist schwerlich von dem Deuteronomisten entworfen, sondern geht auf prophetische Wendungen eines Jesaja (5,25; 9,11.16.20) zurück. Das absolute Alter wird sich nicht ermitteln lassen". (S.7 A.3). Auch für den Gesamttext soll gelten: "Die literarische Überlieferung innerhalb des Deuteronomiums gibt für die Datierung nur einen terminus ante quem." (S.7) Indizien für vordtn Ansetzung wären weiters das Laienopfer und die speziell gegenüber den Einleitungsreden des Dtn auffallende Nichterwähnung der Erzväter. Schließlich aber: "Beweisend ist folgendes: Die vorherrschende Meinung, daß der Ahnherr von Dtn 26 der Jakob der Genesis sei, ist unhaltbar. Schwerlich hätte ein Israelit den von den Vätern her Gesegneten (Gen 27,28) einen 'obēd 'arammī genannt. Das Lied kennt den Aufenthalt der Erzväter im gelobten Lande nicht. Es ist daher - mindestens mit der in ihr niedergelegten Tradition - älter als die Genesisüberlieferung. Aber es kann auch in der vorliegenden Fassung sehr wohl vor dem 9.Jh. entstanden sein. In Anbetracht der Tatsache, daß die Israeliten und die Aramäer seit Salomos Zeiten in bitterster Feindschaft lebten, könnte man die Entstehung des Gebetes noch weiter zurückverlegen, doch wird man dafür keinen Beweis liefern können." (S.8).

Nicht unwichtig und gewissermaßen wegweisend für manche spätere Handhabung der traditionsgeschichtlichen Fragestellung ist folgende methodische Bemerkung: "Das Urteil über die zeitliche Ansetzung der 'ältesten' Stücke mag im einzelnen fraglich bleiben, jedoch wird sich zeigen, daß das Alter der Tradition als solcher davon unabhängig erschlossen werden kann, sodaß eine andere Datierung eine Umgruppierung der Stücke, nicht aber eine Verschiebung des Traditionsalters zur Folge hat." (S.5). Offen bleibt, ob es neben dieser Ablösung des "Traditionsalters" vom literarischen Alter auch positive Kriterien zu dessen Bestimmung gibt. Liegen sie in einer Argumentationsreihe, wie sie oben zu Dtn 26 referiert wurde? Verständlich ist jedenfalls, warum später G.v.Rad sich nicht weiter veranlaßt sah, "die Entfernung der deuteronomischen Übermalung" des kleinen geschichtlichen Credo zu versuchen.

20 Im Unterschied zu "Vorbau der Urgeschichte".

2. Die Entfaltung des Themas bei Gerhard von Rad und die Weiterführung bei Martin Noth

2.1 Gerhard von Rad: Das formgeschichtliche Problem des Hexateuch¹.

G.v.Rad setzte mit seinen Überlegungen bei der seiner Meinung nach zu seiner Zeit zu beobachtenden "Forschungsmüdigkeit" hinsichtlich des Hexateuchs ein, deren Grund er darin findet, daß all die durchgeführten literarischen und inhaltlichen Fragestellungen zu einem zwar interessanten Auflösungsprozeß, - "aber eben ein Auflösungsprozeß" - geführt hatten, in dem "die Letztgestalt des Hexateuchs zu dem keiner besonderen Diskussion werten Ausgangspunkt gemacht worden (war), von dem die Erörterung möglichst schnell wegzukommen habe". (S.9)

Hier will v.Rad weiterführen, indem er "an einer bemerkenswerten Lücke in der Erforschung des Hexateuchs einsetzt, an einer Frage, die merkwürdigerweise noch nicht gestellt ist, deren Lösung uns aber vielleicht ein Stück über den toten Punkt hinüberführen kann." (S.10) Diese Frage ist praktisch die Frage nach der Gattung und nach dem Sitz im Leben des Hexateuchs. Nach v.Rad ist der Hexateuch Credo. "Diese Sätze - (einige Sätze, mit denen v.Rad den Inhalt des Hexateuchs rekapituliert) -, die den Inhalt des Hexateuchs umreißen, sind im Sinn der Quellen hauptsächlich Glaubenssätze. Mag von ihnen noch so viel historisch 'Glaubwürdiges' umschrieben sein; so, wie nun einmal die Daten der hexateuchischen Geschichte aufgezählt sind, sind sie allein und ausschließlich vom Glauben Israels gesprochen. Was hier ... berichtet wird, ist Heilsgeschichte; man könnte es auch ein Credo nennen." (S.10)² V.Rad sieht nun die Geschichte (des Werdens) des Hexateuchs als die Geschichte dieses Credos. In dieser sei "mit einem stabilen und einem variablen Element zu rechnen. Stabil ist das geschichtliche Credo als solches; das ist von den ältesten Zeiten an gegeben und wird in seinem Grundbestand

1 BWANT 78 (1938); zitiert nach: ders., Gesammelte Studien zum Alten Testament (1958), 9-86.

2 Liest man diese Sätze aufmerksam, so ist hier in nuce schon das später im Zusammenhang mit dem Erscheinen der "Theologie des Alten Testaments" aufgebrochene Problem des Verhältnisses von geschehener Geschichte und geglaubter Geschichte vorhanden.

keiner Wandlung unterworfen³. Variabel aber ist die Ausformung, die äußere Gestalt, doch nicht nur das Äußere, sondern vor allem das Maß der inneren theologischen Durchdringung und Verarbeitung des traditionell Gegebenen. Die Beantwortung dieser Frage hätte den Vorzug, daß sie uns in einem organisch-theologischen Fortgang der Forschung ... wieder auf die End- und Letztgestalt des Hexateuchs zurückführt." (S.11)

Die Durchführung dieser Thematik beginnt mit dem Blick auf "das kleine geschichtliche Credo", dessen ältere Form v.Rad in Dtn 26 findet, weiters auch in Dtn 6,20-24 und Jos 24,2b-13 (S.11-16). Die weiteren Texte, 1 Sam 12,8; Ps 78; Ps 135; Neh 9; Ps 106, werden bereits unter dem Titel "Freie Abwandlungen des Credo in der Kultlyrik" (S.16-20) behandelt. Hierbei betont v.Rad, daß bei aller Auffüllung des Grundschemas mit diversen Einzelereignissen die Sinaitradition immer übergangen wird und erst im großen Gebet Neh 9,6ff und Ps 106 auftaucht. Die Sonderstellung der Sinaitradition, die angenommene Verankerung im Kult und die geschichtliche Herkunft des betreffenden Festes beherrschen den Mittelteil (S.20-48), d.h. ein gutes Drittel der Untersuchung. Erst danach wird der Faden des "geschichtlichen Credo" wieder aufgenommen, und zwar nunmehr unter dem Stichwort "Landnahmetradition", deren Herkunft - und das heißt für v.Rad: deren kultgeschichtliche Zuordnung - nun eruiert werden soll. Trotz der Einschränkung, "daß die Landnahmetradition ja keine Überlieferung sein kann, die in toto eine kultische Begehung umschließt" (S.49), "so kann (sc. wegen der Verbundenheit des Credos in Dtn 26 mit einer kultischen Begehung) an der Tatsache an sich, daß wir die Wurzel (!) auch dieser Überlieferung im Kultus zu suchen haben, wohl kein Zweifel aufkommen." (ebd.)⁴ Der Bestimmung des kultischen Ortes der Landnahmetradition folgt die Betrachtung der Literaturwerdung (S.55-58), d.h. dann in concreto des Jahwisten. Für v.Rad ist dabei sehr wichtig eine Phase des Übergangs, in der "die Zeiten endgültig vorbei (waren), in denen man solche Stoffe grundsätzlich nur im geistigen Raum kultischen Geschehens zu verstehen

3 Diese Behauptung ist merkwürdig im Blick darauf, daß wenige Seiten später das Fehlen der Sinaitradition thematisiert und später der "Einbau der Sinaitradition" und der "Vorbau der Urgeschichte" erörtert werden.

4 Hier zeigt sich eine äußerst intensive und auch etwas überraschende Durchführung der kultgeschichtlichen Fragestellung, wenn ein bestimmter Kult, ein bestimmtes Fest, nicht nur zum Ort und zum Sitz im Leben, sondern zur Wurzel einer Überlieferung erklärt wird.